

Meerschweinchen: Hautpilz erkennen



Zuweilen wird in der Tierarztpraxis von so genannten Zoonosen gesprochen. Hierbei handelt es sich um Erkrankungen, die auf natürlichem Weg auf den Menschen übertragen werden können. Das bedeutet, durch Streicheln, Schmusen oder Säubern des Geheges. Speziell bei Meerschweinchen gibt es nur einige Erreger, die beim Tier Erkrankungen hervorrufen und gleichzeitig für den Menschen ansteckend sind. Dazu gehört die Trichophytie. Hierbei handelt es sich um eine Pilzkrankung, die bei dem Meerschweinchen schütteres Fell und Haarausfall hervorruft. Juckreiz und Pusteln sind selten, aber möglich.

Sowohl beim Meerschweinchen als auch beim Menschen ist die Erkrankung gut behandelbar.

Der Fadenpilz verursacht die Hauterkrankung. Die Infektion erfolgt über das Heu oder über Artgenossen, die den Hautpilz beherbergen, ohne dabei selbst zu erkranken. Häufig ist es der Fall, dass die Tiere bereits latent infiziert sind. Zum Beispiel eine Schwächung des Immunsystems oder schlechte Haltungsbedingungen führen dann zum Ausbruch der Symptomatik. Deshalb ist es wichtig, einen stabilen Gesundheitszustand zu erhalten. Dazu gehören nicht nur regelmäßige Vorsorge (Kotuntersuchung, Wurmbefall) und tierärztliche Untersuchung, sondern auch die artgerechte Haltung zu zweit oder in Gruppen sowie der liebevolle Umgang mit den Tieren und eine vollwertige Ernährung mit Frischfutter.

Früherkennung und Vorsorge

Zur Vorsorge streicheln Sie ihre Meerschweinchen regelmäßig und werfen dabei einen Blick auf die Beschaffenheit des Fells. Haarausfall oder Haarbruch können erste Anzeichen für einen Hautpilz sein. Dann ist eine möglichst frühe tierärztliche Untersuchung ratsam. Auch zur artgerechten Haltung gibt Ihnen Ihr Praxisteam gerne Auskunft.

Zitat des Monats

„Katzen leben nicht mit dir, sie verweilen bei dir.“
Pam Brown (australische Dichterin, geb. 1948)

Der Tier-Punkt wird empfohlen von:



bpt bundesverband praktizierender tierärzte e.v.

Impressum:
Presse-Punkt
Anke Blum
Friedensstraße 21
47929 Grefrath
Tel. 02158/40 82 67

E-Mail:
info@presse-
punkt.de

Internet:
www.presse-
punkt.de

Alle Rechte
vorbehalten

Tier-Punkt
Die Tierhalter-Information

Tierärztliche Praxis für Kleintiere
Scharnhorst GmbH
Leitender Tierarzt: Volker Borchers

Telefon: (02 31) 23 90 51



Juli 2012



© www.pfotenblitzer.de

Kotfressen: Anzeichen für eine Erkrankung?

Marotte oder Hinweis auf eine Erkrankung: Manche Hunde erschnuppeln fremden Kot, um ihn zu fressen. Was könnte es damit auf sich haben? Bei Welpen ist es meist mit einer natürlichen Neugier zu erklären.

Mögliche Gründe für den erwachsenen Hund sind zahlreich. Zum Beispiel wurde das Kotfressen bei Tieren vermehrt beobachtet, die zu wenig Auslauf hatten. Aber auch gesundheitliche Ursachen können zugrunde liegen. Zum Beispiel kann es sein, dass der Hund an Magen- und Darmparasiten leidet.

Die Neigung, Kot zu fressen, kann auch ein Hinweis darauf sein, dass eine Unterfunktion der Bauchspeicheldrüse vorliegt. Hier ist es ratsam, den Vierbeiner in der Tierarztpraxis durchchecken zu lassen. Ein Mangel an Nährstoffen oder Mineralien im Futter kann das Tier ebenfalls dazu bewegen, Kot zu sich zu nehmen. Sollte der Hund ein Allein-

futtermittel bekommen, ist aber in der Regel der Nährstoffgehalt gedeckt.

Gründlicher Check beim Tierarzt
Nur nach einem gründlichen Tierarzt-Check können Sie als Tierhalter sicher sein, ob es sich schlichtweg um eine Marotte handelt oder nicht. Auch wenn es eine Marotte ist: Sie sollte abgestellt werden, kann der Hund sich doch am fremden Kot mit Viren, Bakterien oder Wurmeiern infizieren.

Normales Kaninchen-Verhalten

Das Kotfressen nennen Tierärzte in der Fachsprache Koprophagie. Bei einigen Tierarten ist dies sogar ein ganz normales Verhalten, beispielsweise bei Kaninchen oder Meerschweinchen. Sie nehmen hierdurch wichtige Nährstoffe auf, die zuvor von Bakterien im Dickdarm gebildet werden. Allerdings zählt der Hund nicht zu diesen Tierarten, so dass es für ihn keinesfalls normal ist, fremden oder eigenen Kot aufzunehmen.

[Lesen Sie in dieser Ausgabe](#)

[Testlauf für Kastration
mittels Implantat](#)

[Buchtipps:
Episoden aus der Praxis](#)

[Blick-Punkt:
Problem an der Klappe](#)

[Meerschweinchen:
Hautpilz erkennen](#)

Testlauf für Kastration mittels Implantat



© www.pfotenblitz.de

Ob die Kastration eines Rüden vonnöten ist, entscheidet der Tierarzt. Medizinische Aspekte und wie sehr das Tier unter seinem Hormonhaushalt leidet, spielen eine Rolle. Viele Hundehalter denken darüber nach, ihren Vierbeiner kastrieren zu lassen. Meist steckt dahinter nicht nur der Wunsch, die Fortpflanzungsfähigkeit zu unterbinden, sondern auch die Hoffnung auf weniger „Rüdenverhalten“ wie Aufreiten, Streunen oder Markieren. Doch nach der OP verschwinden die unerwünschten Verhaltensweisen oftmals nicht wie erhofft. Ebenso kann der Eingriff bleibende Nebenwirkungen haben.

Als Alternative bietet sich eine hormonelle Kastration mittels Implantat an. Diese Methode gibt die Möglichkeit eines „Testlaufs“, wie sich der Rüde verändern würde. Nach Ablauf der Wirkzeit des Implantates ist der Hund wieder „ganz der Alte“. Die hormonelle Kastration kann jederzeit wiederholt werden und eignet sich daher auch als langfristige Lösung. Ein weiterer Vorteil ist, dass für diese Art der Kastration keine Narkose oder Operation notwendig ist.

Das Implantat – auch für männliche Frettchen zugelassen – hat die Größe eines Reiskorns und wird beim Hund zwischen den Schulterblättern unter die Haut gesetzt. Für mindestens sechs bzw. zwölf Monate, je nach gewählter Dosierung, verhindert der Wirkstoff im Implantat die Bildung von Sexualhormonen wie Testosteron. Nach etwa zwei bis drei Wochen sinken die Hormonwerte wie nach einer chirurgischen Kastration. Sechs bis acht Wochen nach der Injektion ist der Rüde zeugungsunfähig. Bis dahin kann noch Sperma in den Nebenhoden gelagert sein. Daher sollten bei läufigen Hündinnen in diesem Zeitraum noch Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden.

Hundebesitzer können dann sehen, wie sich ihr Rüde durch eine Kastration verändern würde. Besonderes Augenmerk sollte auf die Nebenwirkungen gelegt werden. Fallen negative Veränderungen wie z.B. Angst vor anderen Rüden, Änderungen des Fells oder Inkontinenz auf? Bei einer chirurgischen Kastration müssten Hund und Halter mit diesen Nebenwirkungen leben. Nach der temporären Kastration klingen sie einfach wieder ab.

Mit Ablauf der Wirkdauer kann überlegt werden, ob eine Kastration überhaupt Sinn macht. Sollte weiterhin eine hormonelle Lösung angestrebt werden, kann einfach ein neues Implantat gesetzt werden. Das vorherige löst sich vollständig auf und muss nicht entfernt werden. Die hormonelle Kastration eignet sich für Rüden ab dem siebten Lebensmonat und kann mehrfach wiederholt werden.

(Quelle: virbac)

Buchtipp: Episoden aus der Praxis

Fliegende Hamster, hysterische Dackel und Killer-Katzen – sie alle spielen entscheidende Rollen in den Kurzgeschichten von Autorin Bettina Peters. Mit einer guten Portion Ironie und trockenem Humor schildert sie Episoden aus dem Alltag einer Tierarztpraxis. Peters ist ausgebildete Tierärzthelferin und Tierphysiotherapeutin. Von ihrer zwölfjährigen Praxis-Tätigkeit hat sie sich inspirieren lassen.

Liebenswert, heiter und bissig sind die Kurzgeschichten geschrieben. Gnadelos komisch und erfrischend schreibt Peters über die zahlreichen skurrilen Situationen in einer Praxis.

Kurzweiliges Lesen ist garantiert. Ein Buch, das nicht nur Tierfreunde zum Schmunzeln bringt. Sowohl Tierhalter als auch Tierärzthelfer/innen werden sich zuweilen selbst erkennen. Peters schafft es, jeder noch so stressreichen Situation eine gehörige Portion Humor abzugewinnen. Empfehlenswert!



Buchtipp des Monats:
„HundKatzeGraus“
von Bettina Peters, Books on Demand Verlag, Preis: 12,95 Euro
ISBN: 978-3842380370

Blick-Punkt: Problem an der Klappe



Die Katzenklappe ist – wie der Name schon sagt – eine Klappe für die Katze. So weit, so gut. Deshalb ist es doch auch bitte verständlich, dass es nicht zu viel verlangt ist, dass diese Klappe auch nur von Katzen benutzt wird, oder? Ich denke, zu dieser einfachen Schlussfolgerung sollten doch auch meine Menschen fähig sein. Aber mitnichten!

Doch der Reihe nach: Verschlafen wie ich bin, trotte ich ins Wohnzimmer. Ich freue mich auf den Garten, die frische Sommerluft. Doch meine freudige Miene verfinstert sich gleich wieder: Die extra große Katzenklappe pendelt bereits heftig hin und her. Mit einem grunzenden Geräusch hüpf das vierbeinige Wesen rein und raus – immer wieder! Da traut man sich ja gar nicht mitzumachen. Eigentlich ist das doch meine Aufgabe?

Und jetzt die Härte: Mittags war ich an der Haustür, wo sich die zweite kleine Katzenklappe befindet. Hier war auch kein Durchkommen: Von außen schiebt das Wesen seinen Kopf hindurch und grunzt mich an. Nein, ein Hausschwein haben wir nicht, aber einen Mops – ein schräger Typ!